



Für 10,- Euro Bargeld von Dachau nach München

Vier Monate solidarischer Kartentausch



Ausgetauscht

die mit Gutscheinen gefüllte Gutschein-Box muss innerhalb einer Woche leer werden, damit die Bargeldkasse wieder für eine neue Runde Kartentausch gefüllt ist.

Seit Juli 2024 gibt es die Bezahlkarte für Geflüchtete auch in München und seitdem praktizieren die Mitglieder der *Offen!* Kampagne den solidarischen Kartentausch. Die Idee dazu stammt aus Hamburg und ist bestechend einfach: Von der Bezahlkarte betroffene Menschen gehen in einen Supermarkt und erwerben dort mit dieser Karte einen Geschenk-Gutschein, den sie dann wiederum an einer Kartentausch-Stelle in Bargeld umtauschen können. Auf diese unkomplizierte Art und Weise kommen die Menschen an etwas zusätzliches Bargeld und das Schöne daran: Keiner verdient damit – aber beide Seiten gewinnen. Die Gutscheine werden dann wiederum von solidarischen Menschen gegen Bargeld abgenommen und ein hilfreicher Kreislauf entsteht. Nach vier Monaten Kartentausch wird es Zeit für eine erste Zwischenbilanz. Von Matthias Weinzierl

Die Einführung der Bezahlkarte ist ein weiterer unrühmlicher Tiefpunkt deutscher Asylpolitik. Die Idee hierzu ist nicht neu und folgt einer altbekannten Mär: Menschen würden nach Deutschland fliehen allein wegen der vielfältigen finanziellen Unterstützung, die sie hier erwarten. Schaffe man also diese Anreize ab, dann hörten auch umgehend die Fluchtbewegungen auf.

Was für ein himmelschreiender Blödsinn. Als hätten die vor Jahren nach diesem Muster bereits ausgeführten Grausamkeiten, wie das mittlerweile abgeschaffte Sachleistungsprinzip mit seinen unerfreulichen Begleiterscheinungen wie Essens- und Hygienepaketen und die Versorgung der Menschen mit Kleidung aus Kleiderkammern nicht eindrucksvoll bewiesen: Die Menschen fliehen von derlei Maßnahmen gänzlich unbeeindruckt weiter.

Noch einmal daher für all die Denkschwachen und fieseln Märchenerzähler*innen da draußen: Kein Stacheldraht, kein Ausreisezentrum, keine gekürzten Sozialleistungen, keine reduzierte medizinische Versorgung, keine unwürdige Unterbringung, und auch keine Bezahlkarte wird Menschen jemals davon abhalten, aus Krieg, Unterdrückung und Chancenlosigkeit zu fliehen. Das Einzige, was derlei Maßnahmen unter Garantie produzieren, ist die Fortsetzung von grenzenlosem Leid.

Endlich etwas tun

Als sich die Einführung der Bezahlkarte auch in München abzeichnete, war es uns vom Bündnis *Offen!* ein grundlegendes Bedürfnis aktiv zu werden. Wir saßen bei einem der regelmäßig stattfindenden Orga-Treffen und überlegten, wie wir auf diese Grausamkeit sinnvoll reagieren könnten. Diese rechtspopulistische Symbolpolitik, die den Betroffenen das Alltagsleben massiv erschweren würde, konnten und wollten wir nicht einfach so hinnehmen. Aber eine weitere Kundgebung, bei der wir (ungehört) unseren Protest hätten formulieren können, war uns dieses Mal nicht

mehr genug – wir wollten mehr. Wir wollten die Betroffenen konkret unterstützen und gleichzeitig die notwendige Debatte über Sinn und Unsinn der Bezahlkarte befeuern. Als wir von der Hamburger Tauschidee erfuhren, war uns allen sofort klar: Das ist sie, die gesuchte Aktionsform.

Der Start, denkbar unkompliziert: Wir legten einen Flyer mit einer einfachen Handlungsanleitung auf, den wir in sieben Sprachen übersetzten. Nach einer Kick-Off Veranstaltung, bei der wir etwa 30 interessierten Personen die Idee vorstellen konnten, haben wir an unseren ersten zwei Standorten in München mit dem Kartentausch losgelegt. Was folgte war unglaublich: Unser Tauschangebot wurde vom ersten Tag an angenommen. Die Menschen kamen, und sie kamen aus fast allen Regionen Bayerns. Einige fuhrten dafür mehrere Stunden mit dem Zug, um für sich selbst und für andere Menschen Gutscheine in Bargeld umzutauschen. Vor den Tauschstelle bildeten sich lange Schlangen, manchmal bis auf die Straße hinaus – wir waren absolut gefordert und machten unsere ersten, wichtigen Erfahrungen.



Es ist angerichtet

*Bei Hin & Weg findet
der Kartentausch an
hell erleuchteten
Bierbänken unter
freiem Himmel statt.*



Matthias Weinzierl
ist freier Grafiker
und engagiert sich
bei Offen!

Natürlich haben wir so einige Anfangsfehler gemacht. Um gewährleisten zu können, dass jeder Gutschein mit dem genannten Geldbetrag geladen und aktiviert ist, muss zum Beispiel jeder Gutschein online überprüft werden. Diese Überprüfung kostet viel Zeit und die haben wir uns anfangs – auch aufgrund von Personalmangel – einfach gespart. Das war ein großer Fehler. Chaos und Unsicherheiten folgten. Zudem hatten wir noch keine einheitliche Regel, wieviel Bargeld wir pro Person aushändigen wollten. Da viele eine weite Anreise und die damit verbundenen Mühen auf sich genommen hatten, war die Anspannung bei den Wartenden groß: Bekomme ich heute noch etwas Bargeld oder war mein Kommen vergebens? Dieses Bangen führte zu Reibereien und Stress für alle Beteiligten.

Wir standen vor einem Dilemma: Wir konnten immer nur so viel Gutscheine abnehmen, wie sich Bargeld in unseren Kassen befand. Viel zu schnell gab es kein Bargeld mehr und wir mussten die Wartenden nach Hause schicken und vertrösten. In der Folge beschränkten wir das Tauschlimit auf 50 Euro pro Person, gaben Wartenummern aus und führten Sonderregeln für Eltern mit kleinen Kindern ein. Damit möglichst wenige leer ausgingen, organisierten wir Kartentausch-Termine, sowohl für Tauschwillige als auch für Gutschein-Abnehmer*innen zur gleichen Zeit. Diese Art des Tausches bewährte sich – und wir konnten so ein klitzekleines Stück persönlicher Freiheit wieder herstellen.

Ein wichtiger Nebeneffekt des zeitgleichen Gutschein- und Bargeldtauschs ist die direkte Begegnung der bei-

den Gruppen – also der von der Bezahlkarte betroffenen geflüchteten Menschen und der Tauschwilligen. Solche Begegnungen sind äußerst selten und von unschätzbarem Wert, denn es entstehen persönliche Verbindungen und wichtige Einblicke in die katastrophale Lebensrealität von geflüchteten Menschen werden denjenigen vermittelt, die unter Umständen helfen können. Nur durch direkten Austausch und gegenseitigem Interesse ist eine solidarische und empathische Gesellschaft auch künftig denkbar.

Legal, legitim und bitter notwendig

Trotz dieser positiven Erfahrungen in den letzten vier Monaten und des großen Erfolgs der Aktion Kartentausch ist eines klar: Wir können geflüchtete Menschen im Freistaat Bayern nicht flächendeckend mit Bargeld versorgen. Trotz der konkreten Hilfe im Einzelfall ist auch unsere Aktion im Wesentlichen symbolisch zu verstehen.

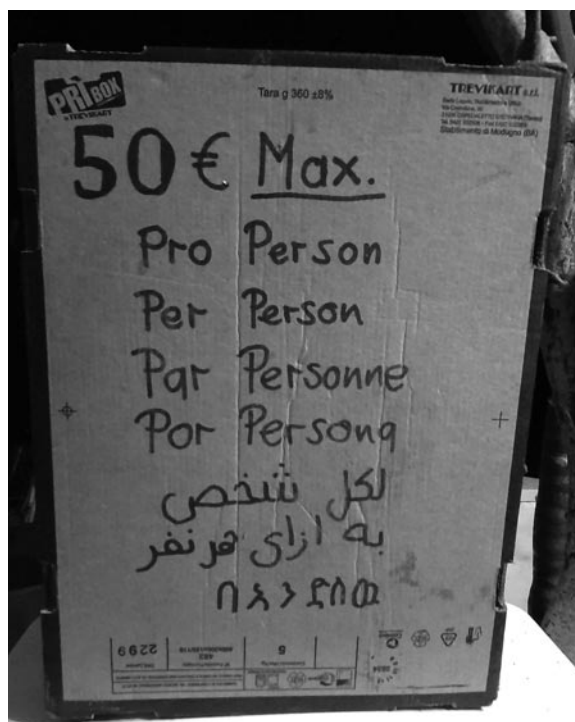
Unser Ziel ist es die menschenverachtenden Auswirkungen der Bezahlkarte aufzuzeigen. Deswegen agieren wir auch nicht im Verborgenen, sondern machen aktiv Öffentlichkeitsarbeit für die Aktion, geben Interviews und stellen den Kartentausch bei möglichst vielen Organisationen und Institutionen vor. Das Interesse der Presse ist enorm, so berichtete neben der Münchner Lokalpresse unter anderem der *Spiegel* sowie das *Bayerische Fernsehen*. Der erwartbare Aufschrei seitens der CSU und AfD ließ nicht lange auf sich warten. So stellten die Münchner Christsozialen erst kürzlich eine Anfrage an Dieter Reiter, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München, in der sie unverhohlen eine mögliche Mittelkürzung der beteiligten städtischen Einrichtungen suggerierten.

Trotz massiver Kritik aus dem konservativen, rechten und rechtsextremen Lager sowie seitens der *Juristen in der CSU* aufgestellten Forderung, der Kartentausch müsse unter Strafe gestellt werden, haben der Bayerische Innenminister sowie die Staatsanwaltschaft München bereits erklärt, dass der Kartentausch nicht strafbar ist. Unser Kartentausch ist – auch wenn das unsere Gegner*innen nicht gerne hören – legal, legitim und bitter notwendig.

Welche Nöte die Bezahlkarte auslöst, zeigt sich Woche für Woche in den Begegnungen und Gesprächen, die am Rande unserer Tauschaktionen stattfinden. Da kommt zum Beispiel ein Mann kurz vor Schluss und möchte noch unbedingt seinen Zehn-Euro-Gutschein

Kartenlimit

50,00 € pro Monat sind einfach zu wenig. Doch auch beim Kartentausch gilt das Limit von 50,00 €, damit möglichst viele Personen eine Chance auf etwas zusätzliches Bargeld erhalten.



getauscht bekommen. Dafür ist er extra aus Dachau angereist. Oder die afghanische Frau in der Schlange, von der wir erfahren, dass derzeit ihre Kinder in Pakistan festhängen und auf Unterstützung von ihr warten. Hierfür möchte sie 50 Euro bei uns tauschen. Ein weiterer benötigt Bargeld für die Kursgebühr seines Deutschkurses, ein anderer muss die notwendige Rate für seinen Asylanwalt bezahlen. Eine Person aus dem Starnberger Raum erzählt uns, sie dürfe mit ihrer Bezahlkarte nur im örtlichen Biomarkt einkaufen. Wegen der horrenden Preise dort könne sie jetzt nur noch deutlich weniger Lebensmittel für sich und ihre Familie erwerben. Diese Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen. So viele Menschen in der Warteschlange stehen, so viele legitime Gründe für etwas mehr finanzielle Freiheit im Alltag gibt es.



Alle sind gefragt

Unser Kartentausch ist auf jede Menge solidarischem Handeln aufgebaut, denn wir können nur weitermachen, wenn der Strom der Unterstützungswilligen nicht abreißt. Und wir haben das große Glück, dass die Münchner Stadtgesellschaft uns sehr gewogen ist. So beteiligen sich Hausgemeinschaften, Betriebsgruppen, Cafés, Bastelgruppen, Kirchengemeinden, ein Buchladen, eine Montessorischule, Elterngemeinschaften, Wohnprojekte und viele mehr. Und das Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat.

Es handelt sich beim solidarischen Kartentausch weder um Wohltätigkeit noch um Barmherzigkeit oder eine klassische Charity-Aktion, denn die erworbenen Gutscheine haben denselben Wert wie das eingetauschte Bargeld. Dadurch wird ein paternalistisches Moment vermieden, das vielen anderen Aktionen innewohnt, denn niemand spendet hier Geld oder Sachmittel. Gespendet wird einzig und allein Zeit und Engagement. So kann jede und jeder klarstellen, dass er oder sie diese bevormundende und diskriminierende Politik ablehnt.

Unsere Kritiker*innen werfen uns vor, dass wir mit unserem Handeln die Demokratie unterlaufen würden. Das Gegenteil ist der Fall: Eine Gesellschaft, in der mündige Bürger*innen nicht tatenlos hinnehmen, wenn eine ganze Bevölkerungsgruppe benachteiligt wird, ist zu einem demokratischen, verantwortlichen und solidarischen Handeln verpflichtet. Solange sich angesichts solcher Ungerechtigkeiten aktiver Widerstand regt, solange besteht zumindest noch Hoffnung.<